

Stefan PONGRATZ, *Adel und Alltag am Münchener Hof. Die Schreibkalender des Grafen Johann Maximilian IV. Emanuel von Preysing-Hohenaschau (1687–1764)* (Münchner Historische Studien, Abt. Bayerische Geschichte, Bd. XXI), Kallmünz: Michael Laßleben 2013. 537 S., 12 Farbtafeln. ISBN 978-3-7847-3021-9. € 39,-

Vorzustellen ist hier eine Münchner Dissertation, die trotz ihrer (weder durch den Herausgeber noch den Rezensenten verursachten) verspäteten Anzeige auch für die Leser dieser Zeitschrift von Interesse ist, da sie weit über die Interpretation der von 1717 bis 1763 reichenden „Schreibkalender“ – also eines Kalendariums mit tagebuchartigen Notizen – einen umfassenden Beitrag zur Adels- und Hofgeschichte des Barock entwirft. Dabei wird Adelsgeschichte in umfassender Weise verstanden, wobei allerdings politische Partizipation bewusst ausgeklammert wurde. Dafür setzt sich der Autor in der Einleitung ausführlich mit den methodischen Fragen der Hofgeschichte und adeliger Alltagsgeschichte auseinander. Ein detailliertes Porträt des Schreibers, seines Besitzes und seiner Familie – eine der bedeutendsten bayerischen Adelsfamilien, die wegen des Erwerbs von Donzdorf und Rechberghausen auch ins Schwäbische hineinreichte – ist in dieser weit gespannten Arbeit fast selbstverständlich und wird der eigentlichen Interpretation der Schreibkalender vorausgeschickt.

Im Übrigen wird die Arbeit von zwei ausführlichen Kapiteln bestimmt. Es geht zunächst um „Aspekte eines adeligen Lebens am Fürstenhof“ und dann in Erweiterung des Bezugsrahmens um den „Münchener Hof aus adeliger Perspektive“, wobei nicht immer ganz klar ist, wo die Unterschiede der beiden Kapitel liegen; in jedem Fall sind sie eng verzahnt. Ausgehend von den Tagebuchaufzeichnungen Preysings wird sodann ein breites Bild adeliger Kultur im 18. Jahrhundert entfaltet, angefangen von den adeligen „Kommunikationsnetzen“, Reisen und Mobilität, Tages-, Wochen- und Jahresrhythmen, Zeremoniell am Hof, wie es bei Festen wie Geburtstagen, Jubiläen, Hochzeiten, Geburten und Todesfällen abliefe, bis hin zu den verschiedenen Formen von Unterhaltungen, sogenannten Divertissements, Spielen, Theateraufführungen, Bällen und den verschiedenen Formen der Jagd als wichtigster adeliger Unterhaltung, aber auch als Ausdruck von Herrschaft. Ausführlich werden schließlich die adelige Religionsausübung – also etwa Kirchenbesuche, Gebets- und Andachtsübungen, Teilnahme an Prozessionen und Ähnliches –, wobei auch auf die persönliche Frömmigkeit Preysings ein Licht fällt, und Gesundheit, Krankheit und Tod behandelt.

Dies alles ist natürlich nicht nur aus den Schreibkalendern zu erheben, sondern verlangt eine umfangreiche Berücksichtigung der einschlägigen Literatur, was der Autor in sehr gründlicher Weise besorgt. Hier wird also immer der Hintergrund des adeligen Handelns ausgeleuchtet – etwa in der umfassenden Beschreibung der räumlichen Situation, wobei die einzelnen Schlösser und Wohnorte, angefangen von der Münchner Residenz bis hin zu den einzelnen Jagdschlössern, oder im Kapitel über die Frömmigkeitspraxis die „städtische Sakraltopographie“ – also die verschiedenen Münchner Kirchen und Ordensniederlassungen – berücksichtigt werden.

Im Anhang findet man einige nützliche Quelleneditionen – einige Inventare aus dem Zeitraum der Schreibkalender sowie eine Transkription der Schreibkalender vom 29. Januar bis 4. März 1730. Ein vorzügliches farbiges Bildmaterial – meist Porträts – ergänzt das Buch, ebenso einige Karten über den Besitz der Preysings und die Reisen des Kurprinzen Karl Albrecht von Bayern (woran Preysing teilgenommen hatte) sowie ein ausführliches Personen- und Ortsregister (was bei Dissertationen nicht selbstverständlich ist!).

Alles in allem eine vorzügliche Arbeit, bei der man höchstens kritisch anmerken könnte, dass sie die allgemeinen Ausführungen – etwa beim Abschnitt zur Besitzgeschichte oder über die kirchliche Topografie Münchens – hätte etwas knapper halten dürfen.

Bernhard Theil

Bündnisse und Friedensschlüsse in Hessen. Aspekte friedenssichernder und friedensstiftender Politik der Landgrafschaft Hessen im Mittelalter und in der Neuzeit (Schriften des Hessischen Staatsarchivs Marburg, Bd. 32), hg. von Andreas HEDWIG, Christoph KAMPMANN und Karl MURK, Marburg: Hessisches Staatsarchiv 2016. 357 S., zahlr., zum Teil farb. Abb. ISBN: 978-3-88964-217-2. Geb. € 39,-

Der Sammelband enthält neben einer reich bebilderten Ausstellungsdokumentation des Hessischen Staatsarchivs Marburg über die dort 2013/2014 gezeigte Archivalienschau „Acta Pacis – Friedensschlüsse in Mittelalter und Neuzeit“ (S. 147–354) die Beiträge zu einer Tagung, die das Staatsarchiv zusammen mit dem Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften der Philipps-Universität Marburg sowie der Hessischen Kommission für Landesgeschichte 2014, begleitend zur genannten Ausstellung, in Marburg veranstaltet hat. Den Herausgebern war es ein Anliegen, den in der Forschung lange vernachlässigten Gesichtspunkt der Friedensschlüsse und der Friedensstiftung anstelle der Geschichte von Kriegshandlungen in den Mittelpunkt zu rücken und am konkreten Beispiel der Landgrafschaft Hessen(-Kassel) zu untersuchen – eine Friedensgeschichte als Landesgeschichte, wenn man so will.

Die elf Beiträge widmen sich zu Anfang zwei Themen des späten Mittelalters; Ulrich Ritterfeld stellt die Langsdorfer Verträge von 1263 als Beispiel fürstlicher Landfriedensbemühungen in Zeiten des Interregnums vor, die im Kern auf eine Behauptung der jungen Landgrafschaft gegenüber dem Mainzer Erzbischof zielen. Der Verfasser versucht weiter durch einen Vergleich mit anderen mitteleuropäischen Landfrieden eine historische Einordnung dieser Verträge. Christine Reinle widmet sich in der Folge den Fehden zur Zeit Landgraf Hermanns II. und damit der Jahre um 1400. Reinle konstatiert am Beispiel des „Sternerkrieges“ (1372–1374) für den mitteleuropäischen Raum einen „Zustand permanenter, kleiner Fehden, die nur durch gelegentliche ‚Friedensschlüsse‘ punktuell unterbrochen wurden“ (S. 72) mithin einen „ubiquitären Krieg“. Man möchte hier sogleich die Frage stellen, wo in diesem Fall nun die Friedensstiftung zu suchen ist, doch erweist sich die Fehde eben auch als eine Form der Konfliktreglementierung (S. 43–44), die unter anderem dem Fehlen einer starken zentralen Ordnungsmacht geschuldet war.

Die vier folgenden Beiträge kreisen bereits um die herausragende Rolle Hessens und zumal Landgraf Philipps (1504–1567) während der Reformation und dem konfessionellen Zeitalter. Horst Carl und Gabriele Haug-Moritz widmen sich in zwei kürzeren, anregenden Essays der Beteiligung Hessens an der Landfriedenspolitik im Reich sowie dem bislang wenig beachteten Aspekt der „Friedewahrung“ (!) durch Erbeinungen, konkret am Beispiel der hessischen Beteiligung an der sächsisch-brandenburgischen Erbeinung im 15. und mehr noch im 16. Jahrhundert. Der Kirchenhistoriker Wolf Dietrich Schäufele stellt die Bündnispolitik Landgraf Philipps „zwischen Politik und Religion“ vor (S. 119–150). Dieser auch für die württembergische Geschichte interessante Artikel betont die hohe Relevanz des persönlichen Glaubens Philipps für sein politisches Handeln. Auf der anderen Seite erscheint der Landgraf, der bekanntlich 1529 Zwingli und Luther in Marburg zu einer Eini-